

7 geperrt, die mehr oder weniger eingestülpt sind. Hier ist ein Siebel eingestülpt, dort fließt eine Wand auseinander, Fenster und Türen hängen fest. Haken sind innen und man die feste Seite. Am höchsten Wasserstand an jedem Gebäude ansetzt. Wir treten in ein Haus; uns empfängt ein gerade schwarzer Gehant von Wasser, Schlamm, Kalkmilch und Karbol. Alle Wände, innen und außen, sind nämlich mit 3prozentigem Karbolwasser abgerieben worden. Jetzt wird alles mit hellem Sandwasser gewaschen; dann wird die Arbeit des Mannes folgen, der Wände und Decken frisch kalken wird. Nach noch Monaten wird der süße Geruch in den Stuben zu finden sein, trotz des eitrigen Karbols. Und wie sehen die Möbel an! Da hat sich die Frau als Mädchen im Elternhause abgearbeitet, um sich ihre Luststatue zu verdienen; sie war ihr Stolz, wenn sie Gäste in die Stuben führte; jetzt sieht sie vor den Bünnen und meint, weil sie nicht fortziehen kann aus diesem traurigen Orte. Frohe dich mit den anderen Gut-erben!

Wir gehen die Dorfstraße weiter. Hier und da ist ein Stück Jaun verschunden, dort eine Weide. Drüben am Jaun hängt ein höheres Gerüst; das Wasser hat es baldiger angegriffen. "Sie rath in Herrn, sie hat davon zu lesen. Mehrere andere hölzernen Strahlenfächer sind ganz verschunden. Einige Großhühner sind ganz hinuntergefallen. Nennst du mich, ob man noch lange gefastet wird, daß die Friedhöfe mitten im Dorfe liegen. So lange die Körner zum Verweilen in die Erde gelegt werden, sollte der dazu bestimmte Ort, in Überschwemmungs-gebieten wenigstens, ein großes Stück vom Dorfe entfernt liegen — zum Heile der Bünnen.

Überhaupt die Bünnen! Man hat sie ausgepumpt, man hat Kalk hineingegießt, wieder ausgepumpt, aber das Wasser stinkt nach wie vor. Es wird noch lange dauern, ehe wir wieder gutes Wasser haben werden. Wer, wie ich und meine Familie, gewohnt ist, täglich mehrmals frisches Wasser zu trinken, wird erstehen können, was es heißt, auf einmal auf die Dauer mehrerer Wochen darauf verzichten zu müssen. Fortwährend wird das Wasser in den Nachbardörfern geholt; da das aber gar zu unbillig ist, so wird man halt doch allmählich zu feinem Brunnen zurückkehren und das Wasser durch langes Kochen und durch Nügen von Zitronensaft genießbar machen müssen. Bedauerlich ist es, daß die Dorfwohner in der Gesundheitspflege großenteils gar so laf sind. Da wird mit der Reinigung von Haus und Hof oft nicht viel gemacht; das Wasser wird zum Kochen und Trinken benützt, lange bevor es genießbar ist. Die Weibchen haben da mit mancher Familie ihre liebe Not.

Es ist überhaupt eine eigenartige Stimmung unter den Leuten, die aber für den, der das ganze Thema mit Unbeugtheit und ohne nichts Unersüßliches an sich hat. Auch auf dem Dorfe sieht man Feitungen, wenn auch noch lange nicht in allen Dörfern. Was aber brachten die Mütter? Privatfamillungen Rivita wohlthätigkeit, Mühsertieren, aber keine schnelle Hilfe. Und gerade ich weiß, die Hilfe wäre bonyale Hilfe gewesen. Da Nachrichten von der Vermittlung von 10 Millionen aus der Staatskasse made endlich einen guten Eindruck, aber bei dem Mißtrauen, das jetzt nun einmal in den Herzen steht, hört man die widersprechenden Nebenbemerkungen. Einer flüchtet, die Großen werden alles bekommen; ein anderer wieder meint, jetzt würden die ein Geschäft machen, die falsch gewirtschaftet haben; die Annahmer wieder glauben, hinter den Stellenbesitzern zurückstehen zu müssen. Das es dann auch, zum Glück nur vereinst, keine gibt, die womöglich noch verbieten möchten, darf nicht beirriten werden; Schnapphähne hat es halt immer gegeben. Mädchen alle, die es können, Stroh und Beschäftigt, rath viel für ihre kümmerlichen Mütterchen, um denn die Welt zu erkunden. Wer es nicht gesehen hat, kann es sich nicht vorstellen.

Von Nah und fern.

Der Überfluß der Städteausstellung in Dresden beträgt bereits 60 000 Mk., so daß die Rückzahlung des Garantiefonds von 50 000 Mark gewährleistet ist.

Mit 10 000 Mark flüchtig geworden ist am Donnerstag der 30 jährige Vollzeugsoldat beamte Johann Wolner zu Preußisch-Stargard. Er war beantragt, bei der Reichsbank einen Scheck einzulösen und flüchtete mit dem Gelde.

Ein verbotener Gasthofsname. Die königliche Anstaltsverwaltung in Chemnitz hat eine Verfügung erlassen, in der einem Gasthofsname, der seinen Sitz an einer sozialdemokratischen Versammlung beigegeben hatte, ver-

in Stiche gelassen und ist mit einem 19jährigen Mädchen auf die Waise gegangen. Auch ein Zeiden der Zeit!

Wegen Verletzung eines Radfahrweges wird das in Schwel a. S. garantierte Diagonerament verabschiedigt gemacht werden. Auf dem Wege zur Stadlerbahn wurde ein Pfingstbaum benützt am Mittwoch einzelne Abteilungen des Regiments den bei Brandenburg nach dem Neuen Kreuz angelegten Radfahrweg und beschädigten denselben so erheblich, daß seine Wiederherstellung etwa 300 Mark kosten wird, welche nun das Regiment bezahlen soll.

Festensraub. In Droffe wurde am 5. d. ein Trupp von 15 Jägern unter dem Ver-

schlimmes Fortziehen zu reiten, doch es war zu spät, in kurzer Zeit war er erlöst. Erst nach einiger Zeit wurde der Unglückliche von dem Dörflinger mit Hilfe der dortigen Polizei aufgehoben; er hinterließ eine schmerzliche Frau und vier kleine Kinder.

Verhaftung eines Wüders. Vor einigen Tagen wurden in Goppinahn fünf Zaubriiben verhaftet, die in einer Wirtshaus herab getobt hatten, daß der Wirt sich genügt hat, die Polizei zur Hilfe herbeizurufen. Einer der Verhafteten führte verschiedene Uhren und amerikanisches Geld, ferner einen Mann der bei sich amerikanische Geld und der Revolver Eigentum des in Thüringen erwerbenden Privatier Krauß, ebenso ist festgestellt, daß der Wirt, der sich im Besitz dieser geraubten Gegenstände befand, derselbe ist, der sich unter einem falschen Namen als Kranzpfleger vermiethet hatte. Der Wüder, der nur nach dem Wüder gefangen an den Ort gebracht wurde, hinterließ eine Frau, die sich schon oft vorbestraft und erst im Mai aus dem Zuchthaus entlassen worden.

Größe aus den Bergen an den Staatsanwalt. Eine unerhörte Frechheit hat sich ein vor dem Igl. Landgericht Münden L. wegen Wechselfälschung Abgeurteilter während der gegen ihn anhängigen Untersuchung erlaubt. Er war nach Österreich flüchtig gegangen und hatte von dem Wüder gefangen an den Ort gebracht. In Münden eine Anstaltskarte gefälscht des Inhalts: "Derliche Größe. Hier ist es sehr schön. Hier wollen wir uns drei Hütten bauen." Der Staatsanwalt hat diesen Grub mit einem Stiefel erwidert; die gebührende Aufmerksamkeit wurde dem Angeklagten in der Ausmessung der gegen ihn erlassenen Urtheile.

Gefährter Verleugung. In Binn (Sachsen) sollte vor einigen Tagen ein Kind zu Grabe getragen werden, als ein schon gemordetes Pferd mit seinem Gehirne in den Verleugung hineingefahren. Der das Kreuz tragende Chorfnabe wurde ungerührt und am Kopfe schwer verletzt, das Kreuz zerbrochen. Einem Mann, der den Sargträger trug, gingen die Augen über den Kopf; so daß die Schädeldecke bloßgelegt wurde. Auch noch andere Personen kamen zu Schaden. Der Sarg zerbrach, die kleine Leiche wurde auf die Straße geworfen und ebenfalls überfahren. Die Mutter mußte die Trümmer des Sarges und ihr totes Kind in der Schürze nach dem Friedhofe tragen. Einer der Verletzten liegt, nach einer Wundheilung, so schwer darnieder, daß er kaum mit dem Leben davonkommen wird.

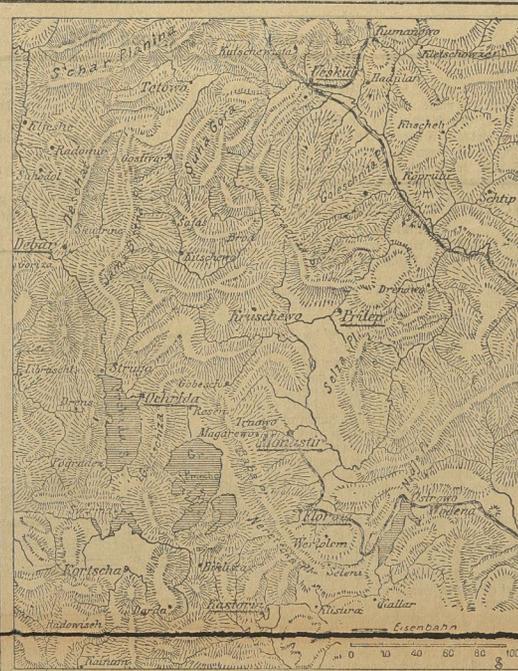
Fürstlicher Verjährung. Anlässlich des großen Unwetters, das während der letzten Tage über Stol niederging, fand am Gierberod (3007 Meter) im Naumale ein Verbruch von gewaltigen Dimensionen statt. Ader, Wälder und Wiesen wurden verheerter und empfindlicher Schaden angerichtet. Es ist

reines Wunder, daß bei diesem großen Verjährung kein Menschenleben verloren ging. Viele Talbewohner sind jedoch in große Not geraten.

Mädchenhandel in Böhmen. Nachdem erst vor kurzem ein kraffer Fall von Mädchenhandel in einer Nachbarkirche von Saaz zur Anzeige gelang war, ist schon wieder gegen eine Reihe Personen in Lehn, Prarawitz und Weistritz die Unteruchung wegen dringenden Verdachtes des Mädchenhandels eingeleitet worden.

Die haben junge Mädchen ins Ausland in verurtheilten Dörfern verhandelt. Ein gewisser Julius war sogar hehlich, daß seine eigene Schwester verführt wurde. **Therese Dumbergs gefährliche Dokumente.** Schon nach ihrer Verhaftung sprachte Madame Dumberg öfter mit ihren wichtigen Anhängern, deren Bekanntheit einen ein allgemeines Stimm der Erregung in Frankfurt hervorgerufen wurde. Jetzt vor Beginn des Prozesses erhielt man eines Wüders über das Material. So befinden sich unter den Schriftstücken der Frau Therese zahlreiche Blätter des nationalitätlichen Deputierten und ehemaligen französischen Ministers des Äußeren Floarens, der von 1892 bis 1896 zu den ständigen

Karte von dem Gebiete der mazedonischen Unruhen.



Auf obiger Karte sind die neuen Aufstansgebiete in Mazedonien genau eingezeichnet. Bei Monastir wurde das stirkliche Dorf Obedin überfallen. Im Parte Saizano werden die Mazedonien niedergemacht, das Dorf Prebitza erloht. In Komotono (Mittelgebiet) sind Antis- und Telegraphengebäude zerstört und 50 Soldaten niedergemacht

boten wird, seinen Gehhof "Gasthof zum deutschen Kaiser" zu nennen. Es werden ihm für den Fall der Zwangsbehandlung 1000 Mk. Geldstrafe oder fünf Tage Gefängnis angedroht, und es wird ihm gleichzeitig aufgegeben, die Besetzung sowohl von dem Grundstücke selbst, als auch von den in der Nähe befindlichen Tafein zu entfernen.

Gefährliches Ziel. Auf dem Holzmarkt in Köln spielten Freitag nachmittag mehrere Knaben mit einer Dynamitpatrone. Diese erloschte und ließ einen Knaben die rechte Hand weg, während ein zweites schwer an der Brust und am Kopfe verletzt wurde.

Auch ein netter Onkel! Im Benrath bei Düsseldorf hat ein Schloffer Frau und Kind

worden. Die weiteren Meldungen, daß 15 hiltgerische Offiziere Kommandos von Wunden erlitten worden, und daß der berüchtigte Anderswiler Saratow, dessen Bild nur heute ebenfalls bringen, sich als Mitglied des Generalfests bezeichnet, lassen auf eine gewaltige Ausbreitung des Aufstandes schließen.

dacht des Rindbestandes angefallen und verheert. Die Jägern kamen von Nabad her und wollten nach Frankfurt weiter ziehen. Das vermuthlich gewusste Kind, ein Mädchen von 3 Jahren, zeigt ein ganz anderes Aussehen, als die übrigen bei der Truppe befindlichen Kinder. Die Unteruchung ist eingeleitet.

Auf schreckliche Weise aus dem Leben genommen ist ein Mann in Braunfelsenscheid "Glück" in Wehl. Er hatte im Schachte gemauert, und sich um den Feinweg abzurufen, durch einen Wetterstich, der in der Nähe von Wollingen ins Freie brach, nach Hause begeben wollte. Unterees überfahren ihn (schlechte Wetter, die im Stollen sich durch- gelassen) angeknallt hatten. Er jagte sich ab-

Vergeltung.

4) Kriminalroman von A. v. G. H. H.

Die nähere Einzelheiten über das Ende des Wüders wurden dem Kinde rücksichtslos entzogen. Auch der Anblick der entstellten Leiche, auf deren Anblick sich der Ausdruck des entsetzlichen christlichen Kampfes und der Seltsamkeit der letzten Augenblicke spiegelt und die nach der erfolgten Section nach einem abfprechenden Charakter angenommen hatte, wurde ihm vor-

erhalten. Er hatte zwar lebhaft begehrt, den Wüder ein letztes Mal zu sehen, sich aber doch den Einwendungen und Vorstellungen der Zante, eines alten Schulmeisters, gehigt, das auf die Nachsicht von dem unglücklichen Unglück fort an die Seite des verlassenen Knaben geht. In lebhaftester Trauer um die zärtlich geliebte Mutter verlor, hatte er es weniger schmerzhaft empfunden, als es sonst bei dem weichen Herzen des feinfühligsten Kindes der Fall gewesen wäre, daß und auf welch' schreckliche Weise ihm der Wüder entzogen war.

Der Zante Anrede gelang es auch in ihrer verständigen und herzlichen Art, auf das krankhaft erregte Gemüth des unglücklichen Knaben heilfam einzurücken. Sie wurde sich sein Zu- trauen und seine Liebe binnen kurzem zu erwerben, und in dem reichen Schatz an Zärtlichkeit, der sie in ihrem geduldsamen Herzen hegte, sollte er bald tröstlichen Ersatz für den verlorenen Verlust finden, der sein junges Leben betroffen hatte.

Indessen war die Justiz schon in voller Tätigkeit, den Mörder ansichtig zu machen. Der Untersuchungsrichter hatte nach kurzer Beschäftigung des Tatorces die Vernehmung des schwerverurtheilten Millers angeordnet, der die Leiche angeblich bei seiner Heimkehr von dem abendlichen Besuch beim Imperator in dem Fischweidwäldchen hinter dem Park gefunden hatte.

Der Kreisobthof, der den Er mordeten unteruchte, hatte zwar erklärt, daß der Tod dem Ansehen nach bereits länger als eine Stunde vor der Auffindung des Leichnams eingetreten sei; als unumstößlich sicher vermochte er das jedoch nicht zu konstatieren, da er die Unteruchung erst am nächsten Morgen, also nach Verlauf einer ganzen Nacht, unternehmen habe.

Von den verzeimelten Klagen der beiden Frauen begleitet, war der Müller abgeführt worden. Er hatte sich mit ruhiger Festigkeit und Geduld, den Ausstellungen seines unbedenkten Gewissens, flaglos in das Unvermeidliche gestügt; seine Unschuldbüste ja an den Tag kommen.

Einige Tage darauf, nachdem die ersten Verhöre stattgefunden, Notiz, die Müllerin, der Anstifter und der Schöffe, die mit dem Müller an dem verhängnisvollen Abend verkehrte, ihre Aussagen gemacht hatten, wurde auch der Jäger Franz Bronski, obgleich von keiner Seite ein Belastungsmoment gegen ihn abgegeben worden war, verhaftet.

Man hatte diese Entscheidung mit künftiger Ruhe hingenommen; auf die Müllerin, die in

ihren Schmerz verlornt war, blieb das Ereignis ohne Eindruck; den denen der eine die linke

Reide Gefangenen waren in die nahe Kreisstadt in Unteruchungshaft abgeführt worden. Der mit der Angelegenheit betraute Richter hatte eingehende Erundigungen über den Leumund der beiden Beschäftigten eingesehen, von keiner Seite aber war ihm eine Handhabe gegeben worden, die seine vorgefaßte Meinung, einer der beiden Beschäftigten habe das Verbrechen begangen, unterstützt hätte.

Er hielt seinen ersten Eindruck jedoch fest, jede Unteruchung nach anderer Richtung ließ er fallen und die Verhandlungen nahmen ihren Lauf.

Der Tod des Herrn Nabomski war durch drei Verleugungen, den denen der eine die linke Verleugung durchführt hatte, erfolgt. Die Waise hatte der Mörder mitgenommen. Nach der Beschäftigung der Wunde war anzunehmen, daß das Mordwerkzeug ein gewöhnliches einschneidendes Messer mit einer scharf zulaufernden Seite gewesen sei, wie es fast jeder der männlichen Dorfbewohner bei sich führte.

Zu die Verhöre ergaben hatten, daß sich der Müller an jenem Abend infolge der Kränkung in erregtem Zustande befunden, der bei einem angenehmen Zusammenstreffen mit seinem Auserlacher leicht zu feindseligen Tätlichkeiten ausarten konnte, war die Vernehmung des Müllers verfrägt worden. Als durch eingehendere Anfragen die Frage offen wurde, ob der Jäger die wiederholte Anwesenheitsverleugung des Getöreten an das junge Mädchen gekannt habe, fand auch dessen Inhaftierung statt.

Wiederholt hatte die Müllerin den Versuch gemacht, ihren Mann zu predigen, aber immer war sie zurückgewiesen worden.

Die Erinnerung an die fremdliche Ruhe, die tröstlichen Worte, durch die er ihr Mut und Geistesvertrauen zugeprochen, riefen ihre oft verfallene Zuversicht immer wieder an.

Sie mußte es ja, daß er unglücklich sei, aber wenn es den Miedern nicht gelang, die gleiche Überzeugung zu gewinnen, was dann? So fragte sich das verzweifelte Weib flüchtig.

Mit Notiz war seit dem Unglückstage eine große Veränderung vorgegangen. Wer das Mädchen gekannt hatte, als sie frisch und frohlich, eilich wie ein junges Aal, die Dorfstraße hinaufgegangen war, der sah ihr jetzt kochschüttelnd nach, wenn sie im Dorf erschien, um notwendige Aufträge ihrer Schwägerin, die seit der Katastrophe bettagiger war, auszuführen. Man fand es wohl begreiflich, daß das Mädchen unter dem unglücklichen Unglück schwer litt, aber die auffallende äußere Veränderung — anstelle der früheren Frische eine auffallende Magerkeit — war den meisten wohl anfallend, da die fortwährenden Verhandlungen doch eher einen günstigen, als einen schlechten Ausgang des Prozesses erwarten ließen.

Wer sie aber gesehen hatte, wenn sie des Abends ihre Kammer betrat, und dann laut höhnend vor ihrem Lager niedertrat, das blaue, kummervollgezeichnete Antlitz in den Händen begend und so kummervoll in kummervollgezeichnetem Ausdruck, der hätte sich erschüttert gefühlt, daß nicht allein der Kammer dies junge Ge-



Wöchentlich erscheinende
praktische
Zeitungs-Beilage
für
Ackerbau, Viehzucht,
Haus
und Hof.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

№ 16.

Libelle.

Sonne will zur Külle neigen,
Schwaden schwinden, Nebel steigen,
Schon guckt überm Horizont
Schein und bleich der alte Mond,
Und die W. Vorjänger zieht
Ihre Kreise überm Aied.

Streckt die Flügel, macht sich breit,
Surt, daß man sie hört, wie weit,
Tut, als wäre rings herum
Wiel' und An' ihr Eigentum. —
Großkun und nichts hinterher,
Solcher Leute gibt's noch mehr!



Einfluß der Hautpflege beim Rindvieh.

Züchtung, Ernährung und Haltung sind die drei Faktoren, welche auf die Höhe des Ertrages, den wir aus unserer Milchviehhaltung zu gewärtigen haben, den bestimmendsten Einfluß ausüben, und zwar müssen sie alle drei in gleicher Weise wirken, wenn der Erfolg ein günstiger sein soll. „Was Züchtung schafft, Ernährung aufbaut, muß Haltung und Pflege zur rechten Wirkung, zur vollen Ausbarkeit bringen“ (Sattegast). Und doch wird das an dritter Stelle genannte Moment, Haltung und Pflege, vielfach noch in seiner Bedeutung für die Ausleistungen der Tiere unterschätzt. Dies gilt in Sonderheit von der Hautpflege. Es erübrigt, hier noch eingehender auf die physiologische Bedeutung der Haut hinzuweisen, deren hauptsächlichste Funktion mit darin besteht, einen Teil der sich im Stoffwechselprozess ergebenden Umwandlungsstoffe auszuscheiden, jener Schlacken des Lebens, welche für den tierischen Organismus keinen Wert mehr haben, welche im Gegenteil bei ihrer Ansammlung im Tierkörper schädlich wirken würden. Daraus geht hervor, wie abhängig Gesundheit und Wohlbehagen des Tieres von einer regen Hauttätigkeit sind, wie wichtig diese somit auch für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit desselben ist. Jeder praktische Landwirt weiß es ja, daß sich gewissermaßen in der Beschaffenheit der Haut die inneren Lebensvorgänge des Tieres wieder spiegeln, daß er aus dem Kleid des Tieres vollgiltige Schlüsse ziehen darf auf sein Befinden und Gedeihen. — Vielfach wird nun aber die Hauttätigkeit gestört, indem sich auf der Haut Schmutz und Unreinigkeiten ablagern, deren Entfernung deshalb durchaus notwendig ist. Das in Freiheit lebende Tier besorgt dies selbst durch Lecken, Scheuern und gelegentliches Baden. Wenn nun auch dieser instinktive Trieb unseren Haustieren nicht abgeht, so sind sie doch durch die Haltung im Stall vielfach daran behindert, und da ist es Aufgabe des Menschen, sich die Reinhaltung seiner Tiere angelegen sein zu lassen. Diesen Zweck haben wir zunächst bei dem Rucken unserer Tiere im Auge, dabei erreichen wir aber noch weiterhin, wenn es regelmäßig und nachdrücklich ausgeführt wird, d. h. jedoch nicht in so übertriebener Weise, daß ein zu starker Reiz auf die Oberhaut ausgeübt, dieselbe dadurch vielleicht gar verletzt wird, daß eine anregende und belebende Wirkung ausgeübt wird auf die Hauttätigkeit und damit auf die aller inneren Organe, von denen vor allen Dingen die Verdauungs- und Assimilations-

organe diese Wohltat empfinden, wodurch eine Erhöhung des Nährwertes der gereichten Nahrung erreicht wird. Längst erkannt hat man dies ja für die Mastleistung. In Betreff der Milchleistung war man jedoch vielfach in den Kreisen der Praxis gegenteiliger Ansicht, und waren bisher auch noch keinerlei Versuche angestellt worden, durch welche zahlenmäßig der förderliche Einfluß des Ruckens für die Milchleistung nachgewiesen worden wäre. Diese Lücke ist jetzt ausgefüllt worden durch Versuche, welche Prof. Dr. Vadhaus-Göttingen ausführte. Als Versuchstiere dienten 2 Kühe der Glamraße; dieselben wurden zunächst sieben Tage lang in gewöhnlicher Weise mit Stroh und Warte, dann nach zwei Übergangstagen 14 Tage lang gar nicht und wieder nach zwei Übergangstagen sieben Tage lang sorgfältig gepulvt, und auch zu Beginn der letzten Periode, um die durch das Nichtpulven entstandene Beschmutzung möglichst schnell und gründlich zu beseitigen, einmal gewaschen und abgetrocknet. Die während der Versuchszeit gemessene Milch wurde gemessen und auf ihren Fettgehalt geprüft. Das Ergebnis des ganzen Versuches war folgendes: Die beiden Kühe lieferten:

	Milch	Fett	durchschn. Fettgeh.
Mit Rucken	287,71 l	11,54 kg	4,007 %
Ohne "	268,25 l	10,66 kg	3,976 %
Mehrertrag	d. d. Rucken: 19,46 l = 7,13 %; 0,88 kg = 8,33 %		

Die Erhöhung der Milchabsonderung durch die vermehrte Körperpflege gewinnt um so mehr an Bedeutung, als dabei gleichzeitig der Fettgehalt der Milch erhöht wird. — Ein in gleicher Weise mit zehn holländischen Kühen angestellter Versuch ergab, daß durch das Rucken der Milchdtrag durchschnittlich um 3,98 pCt., die Trochsubstanz der Milch um 2,49 pCt. erhöht wurde. Danach spricht Prof. Dr. Vadhaus die Überzeugung aus, daß bei mittleren Preisen und Löhnen die Mehrtoten einer entsprechenden Hautpflege sicherlich reichlich gedeckt werden durch den Mehrertrag an Milch.

Getränke des Landarbeiters.

Das behäufteste Ersatzmittel für starke Alkoholika ist bei uns in Deutschland zweifellos der Kaffee, während sein Verwandter, der Thee, nur in Ostpreußen bisher zum Volksgetränk geworden ist, womit nicht gesagt sein soll, daß er nicht allmählich auch bei uns die gleiche Verbreitung wie in England finden könnte. Der Kaffee ist auch gerade für den

Landarbeiter in jeder Hinsicht brauchbar, da auch kalter Kaffee dem Durstigen vortrefflich schmeckt. Wo Landwirte ihren Leuten den Kaffee reichlich zutommen lassen, haben sie die besten Erfahrungen gemacht. So schreibt z. B. Oberförster Lange, der Bevollmächtigte des Fürsten Bismarck in Friedrichsruh 1889: „Unsere Arbeiter haben dieses Getränk lieb gewonnen und verzichten seit seiner Einführung freiwillig auf den Genuß von Branntwein. Wie wichtig dieser Umstand für einen Betrieb ist, welcher zu den gefährlicheren gehört, bedarf keiner weiteren Erörterung.“ Auch der frühere Vorsteher v. Kendl hat auf seinem Gute Hohenlütchendorf die gleiche Erfahrung gemacht. Vortrefflich sind auch Wasser mit Hafermehl, Hafertrant und Gerstenwasser. Über die Zubereitung gibt Murzin in seinem vortrefflichen Schriftchen „Erfas für Brauereiwesen und andere starke Getränke“, dem wir hier meistens folgen, nachstehendes Rezept: „Gerstenwasser (Tiane) wird bereitet, indem man auf ein Liter Wasser 150 Gramm gut verlesene, kalt gewaschene Gerste eine Stunde lang kocht, die Masse durch Filtrierpapier oder durch ein reines weißes Tuch seigt, sie mit Zucker süßt und erkalten läßt.“ — „Hafertrant: Man nimmt 1 1/2 Pfund guten, sauber ausgelesenen Hafers, den man mit frischem Wasser tüchtig in einem Siebe wäscht. Dann wird er in einem offenen, gläsernen Topfe mit 12 Litern bis auf die Hälfte eingedocht. Diese sechs Liter gießt man durch ein reines Tuch, ohne sehr auszudrücken, verläßt den Trant nach Belieben mit Zucker und Dornen, lasse ihn noch einmal kurze Zeit aufkochen und hierauf 24 Stunden lang in einem zugedeckten irdenen Gefäße im Keller stehen. Zuletzt gießt man den Trant vorsichtig, um den Bodensatz nicht aufzurühren, in Krüge oder Flaschen, die man gut verschließt. Vor dem Genuße kann man etwas Zitronensaft zusetzen.“ — „Wasser mit Hafermehl bedeutet, daß man zu 25 Gramm Hafermehl ein Liter Wasser mit etwas Zucker gießt. Man kann statt des Hafermeihls auch Gerstenmehl oder zerbröckeltes Schmarzbröt nehmen. Auch der Stwab, den die russischen Bauern sehr lieben, wird bereitet, indem man Weizenfrüchten im Wasser zur Gährung bringt.“ — In England spielt das Ingwerbier eine ziemlich wichtige Rolle, aber auch in Deutschland kommt es vor. Pastor Wilhelm in Kotelow in Mecklenburg schrieb vor nicht langer Zeit, daß die Leute in seiner Gemeinde außer ihrem Frühtrübschnapschen geistige Getränke nicht genießen, da sie sich Ingwerbier selbst brauten. — Er schickte mir folgendes Rezept: „Man



nehme zehn Liter Wasser, schütte 25 Gramm zerhackten Ingwer und ein Pfund Zucker oder Syrup hinzu und koch das Gemisch tüchtig durch. Nun läßt man es abkühlen und tut in die lauwarme Flüssigkeit 25 bis 30 Gr. Hefe. So bleibt es stehen bis zum nächsten Tage, dann wird es auf Kläßen gezogen. Nach einigen Tagen kann man mit dem Verbrauch beginnen. — Wir bemerken hierzu, daß Ingwerbier ein sehr erfrischendes, wohl-schmeckendes, bekömmliches und — was sehr wesentlich — billiges Getränk ist.

Bodenkultur.

Die englischen Futterrüben oder Turnips werden sofort nach der Getreideernte angebaut. Der Landwirt muß aber den Pflug an den Ernteböden binden, falls er ein günstiges Resultat erzielen will. Die Futterrüben liefern ein gutes und haltbares Winterfutter von 5—15 Pfund Gewicht pro Rübe. Neben den englischen Riesen-Futterrüben sei auch noch der gewöhnlichen Herbstrüben gedacht, auch Acker- oder Stoppelnrüben genannt; diese werden mit Vorliebe in Niederbayern angebaut. Sie werden in den Monaten Juni bis August auf frisch umgepflügtes Getreideland geätet und geben ein vorzügliches Viehfutter, was zumal in futtermarmen Jahren nicht zu unterschätzen ist. Auch diese Rüben erreichen ein Gewicht von 8—10 Pfund. Gefäet oder eingefäuert liefern sie ein sehr beliebtes und gesundes Gericht, das Rübenkraut, namentlich zu Hammel- und Schweinefleisch. Aussaat-quantum 1½—2 Pfund per Morgen gleich ¼ Hektar. Keimfähig 95—100 Prozent.

Milchwirtschaft.

Worauf beruht das Blauwerden der Milch? Einzig und allein auf der Einwanderung eines Bazillus, nämlich des bacill. cyanogenus. Die früher gültige Ansicht, daß dieselbe auf Erkrankung der Kuh, welche die betreffende Milch liefere, beruhe, ist durchaus ebenso falsch, wie die Annahme, daß Mangel an frischer Luft die Ursache sei. In Milchstillern, in denen sich der Bazillus eingenistet hat, wird mehr oder weniger jede darin aufbewahrte Milch blau. Selbstverständlich wird ein solches Einnisten des bacill. cyanog. durch Unreinlichkeit und dumpfe feuchte Luft befördert. Das einzige Mittel zur Vertreibung des Bazillus ist gründliche Desinfektion des Milchstillers und aller Milchgefäße. Die Meller müssen gründlich ausgewaschen, das Holzwerk mit hochender Lauge ausgewaschen und dann alles mit Kalzmilch geweißt werden. Die Milchgefäße müssen längere Zeit ausgekocht werden.

Bierdezzucht.

Die beste Pflege des Hufes besteht in der Reinhaltung desselben, im Sommer durch Waschungen und kurze Bäder, durch trockne und genügende Streu im Stall und möglichst vieles Barfußgehen, welches sehr viel zur Huf- und Beinverhärtung beiträgt. Die volle Elastizität des Hufes kann nur durch öfteres Barfußgehen erhalten werden. Alles Einschmierern der Hufe mit Fett und Ölen und den vielen so hoch angepriesenen Hufsalben ist gänzlich zu verwerfen. Es ist unumwiderlich erwiesen, daß es die Hornsubstanz spröde und brüchig macht. Viele dieser Fette haben die Eigenschaft, die Hornsubstanz aufzuweichen, mit der Zeit aber macht diese Weichheit vermehrte Sprödigkeit und sogar Fäulnis Platz. Die Hornzellen- und Fasern werden durch eine leimartige Substanz zusammengehalten und die unter sich mittelst formloser Hornsubstanz verbundenen Hornröhren sind mit einer markartigen Materie gefüllt, welche die natürliche Festung des Hufes verleiht. Die meisten Fette nun werden an der Luft ranzig und bilden Säure, welche zerfetzend auf die Hornsubstanz einwirken.

Muskelsübung für Fohlen. „Übung macht den Meister.“ Dieses Sprichwort soll jeder Pferdezüchter eingedenkt sein. Der Nutzen des Pferdes beruht allein in der durch Muskelkraft geleisteten Arbeit, und man soll deshalb nicht

nur durch die Fütterung Muskeln schaffen, sondern dieselben auch üben und für den Beruf vorbereiten. Deshalb muß das Füllen von Jugend auf Gelegenheit haben, seine Weine zu gebrauchen, und es kann dieses nur tun, wenn man ihm Raum gibt. Man gebe also schon der Stute beim Abfohlen möglichst eine Nacht oder einen Verschlaf, wo sie sich frei mit ihrem Füllen bewegen kann. Hat man besondere Zummelplätze oder Laufhöfe, so kann man die Stuten mit den Füllen schon einige Wochen nach der Geburt auf dieselben bringen; nur darf das Wetter nicht naß sein, da junge Tiere das nicht vertragen können.

Rindviehzucht.

Behandlung der Kühe vor dem Kalben. Im Interesse der Milchergiebigkeit und der guten Entwicklung des Kalbes gebe man tragenden Kühen eine kräftige Nahrung; denn ein guter Ernährungszustand gibt Gewähr für große Milchergiebigkeit nach dem Kalben. Gut genährte Kühe sind auch gegen Krankheiten widerstandsfähiger; die Meinung, daß solche Tiere leicht vom Kalbfieber befallen werden, ist nicht zutreffend. Unmittelbar vor und nach dem Kalben ist der Ernährung der Kühe besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Vor allem darf während dieser Zeit kein Futterwechsel vorgenommen werden. Schon zehn bis vierzehn Tage vor der Geburt verringere man die Rationen und setzere dieselbe erst am 8. bis 10. Tage nach der Geburt. Durch einen gefüllten Magen wird die Geburt erschwert und Anlaß zu Verdauungsstörungen gegeben. Sobald das Euter hart wird und die Milch aus den Strichen fließt, muß sofort mit dem Abmelken begonnen werden, selbst wenn dies schon acht und mehr Tage vor der Geburt zu geschehen hätte; denn es wird dadurch dem Kalbfieber vorgebeugt.

Das Kalb- oder Milchfieber ist eine meistens einen bis zwei Tage nach erfolgtem leichtem raschen Kalben und sofortigem Abgang der Nachgeburt bei gut, ja meist mäßig genährten und sehr milchergiebigen Kühen auftretende, mit großen Schmerzen (Kopfsch), Benüht- und Gefühllosigkeit, ferner regelmäßiger Verstopfung mit häufigem Aufblähen, gänzlichem Appetitmangel und erheblicher verminderter Milchabsonderung verbundene allgemeine Körperlähmung, wobei die Tiere unermügend sind, sich vom Boden zu erheben. Je nach dem Grade des Ergriffenseins verschiebt sich dieses Krankheitsbild etwas. Appetitmangel, Stöhnen, Verstopfung, anfangs Unruhe, später Schlafsucht und Festliegen (Rückenmarkslähmung) werden immer beobachtet. Die Entstehung dieser rasch verlaufenden Krankheit tritt bald, oft schon in Stunden, meistens in einem bis zwei Tagen ein. Die Besserung zeigt sich zuerst in der Wiederkehr des Benühtseins und des Appetits. Die bis dahin halb geschlossenen, stier blickenden Augen öffnen sich und sehen benutzt umher. Die Kranke nimmt Gefäß an und erhebt sich bald. Alle anderen Krankheiten nach dem Kalben, die mit Lähmung verbunden sind, namentlich das Festliegen nach schwerer Geburt, ist kein Kalbfieber, denn es ist bei ihnen der Appetit und die sonstigen Verrichtungen des Verdauungsapparates ungeföhrt.

Schweinezucht.

Salz für Schweine. Es ist nicht allgemein üblich, den Schweinen Salz in das Futter zu mischen, und doch ist das Salz den meisten Tieren ebenso zuträglich wie den Menschen. Bei Pferden sowohl wie bei Wiederkäuern zeigt sich das Verlangen nach Salz. Tiere in wildem Zustande suchen nach Salzstellen oder Salzlecken, wo sie diesen Naturtrieb befriedigen können. Die Schweine scheinen das Verlangen nach Salz allerdings nicht in demselben Grade zu besitzen wie die anderen Tiere, doch nehmen sie es auch gerne sowohl auf der Weide als im Stalle, und es ist jedenfalls zweckmäßig, ihnen Salz stets zugänglich zu machen. Werden die Schweine mit geföhrtet Futter geföhrtet, so wird daselbe durch eine mäßige Salzbeimischung verbessert und verdaulicher gemacht. Das Verhältnis sollte ungefähr daselbe sein

wie bei den menschlichen Speisen. Dem Magen der Schweine wird gewöhnlich zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, es wird vorausgesetzt, daß sie lange hungern können. Diese Unachtsamkeit ist dem auch die Ursache der mannigfachen, unter den Schweinen vorkommenden Krankheiten. Regelmäßige Gaben von Salz nebst etwas Schwefel und einmal wöchentlich etwas Holzkohle werden dazu beitragen, daß die Tiere stets bei gutem Appetite sind, gehörig verdauen und Störungen in den Eingeweiden nicht vorkommen. Die Gesundheit, sowie die Verdauung, werden zweifellos auch gefördert, wenn die Schweine etwas Kalk erhalten oder eine kleine Gabe von Magnesia dem Futter beigemengt wird. Die Schweine leiden oft an Verdauungsbeschwerden, veranlaßt durch Zubiefressen. Wenn ihnen bei solcher Gelegenheit die genannten Hilfsmittel erreichbar sind, dann führt der Naturtrieb sie darauf hin, diese zu benutzen, wodurch der meistens folgende Durchfall verhindert wird. Zur Sommerzeit kurieren sie sich selbst, sie verhindern die Magenkrankheiten durch Grasfressen, welches abführt. Zugleich verzehren sie Erde, moirches Holz und Kohlenstücke, welche das Gleichgewicht bei der Verdauung aufrecht erhalten.

Mittel gegen den Rotlauf der Schweine. Ein Landwirt gab einem erkrankten Schwein bis zur Berausfung Spiritus in Milch, und Stall und Schwein wurden mit Karbolfäure gewaschen. Nach ausgeglichenerm Raufsch fräß das Schwein wie ein gesundes. Bald löste sich die Haut ab und machte einer glatten, gesunden Haut Platz. Bei der Kur wurde gleichzeitig Glaubersalz verabreicht.

Geflügelzucht.

Zur Gänsezucht. Es wird vielleicht mancher glauben, Gänse können nur in wasserreichen Gegenden gedeihen, denn ist jedoch nicht so, im Gegenteil, eine gute Feldweide sagt ihnen viel besser zu, als die sauren Gräser schlechter Wiesen. Gutes Trinkwasser muß ihnen allerdings stets reichlich zur Verfügung stehen, denn davon gebrauchen sie mehr als jedes andere Geflügel. Ist ein größeres Wasser vorhanden, worin sie ab und zu baden können, so ist das recht gut, jedoch bei sonst guter Pflege nicht unbedingt notwendig.

Das Rupfen der Gänse sollte niemals in Tierquälerei ausarten. Am wertvollsten und haltbarsten sind die Federn in reifem Zustande kurz vor der Mauser, also etwa im September. Zu dieser Zeit macht das Rupfen den Tieren auch keine besonderen Schmerzen. Gewöhnlich werden aber die Gänse dreimal im Jahre gerupft, wobei man ein Kahrupfen stets vermeiden muß. Vor dem Rupfen ist ein lauwarmes Reinigungsbad sehr zweckmäßig. Nach dem Rupfen müssen die Gänse vor Erältung geschützt und kräftig ernährt werden, damit die Federn schnell wieder nachwachsen.

Die fremdländischen Hühnerassen, namentlich die asiatischen, sind viel gefräßiger als unser Landhuhn und erfordern daher ein weit größeres tägliches Futtermaterial, als unsere Landhühner. So bedürfen z. B. die großen Cochinchina, sowie die Brahmavutrahühner eine tägliche Futterration von 250—300 Gr. pro Kopf bei ausschließlicher Körnerfütterung, um neben der Eierzeugung auch in gutem Körperzustande zu bleiben.

Fischzucht.

Wert der Brunnenkresse in der Teichwirtschaft. Die Brunnenkresse, deren Samen bei jedem Gärtner erhältlich ist, wächst sehr rasch und entwickelt sich sehr üppig. Da sie neben vielen Insekten auch von Lymnäden, den Sumpfschnecken, aufgeföhrt wird, so eignet sie sich vorzüglich zur Ausfaat auf den Innensöhörungen der Teiche, namentlich der Jorellenteiche. Die auf ihr lebenden Insekten und Schnecken fallen leicht ins Wasser und bieten den Fischen sehr willkommene lebendes Naturfutter und ihre üppige Entwicklung gewährt den Fischen bei starker Sonneneinstrahlung einen Unterhalt, daneben dem Fischzüchter guten, ersten Salat.

Wer stets hoffend in die Zukunft harret
Und in träger Ruhe sitzt und harret,
Der verkümmert die Kraft der Gegenwart;
Anerkennter Zweck bestrahlt ihn harret.

Für die Hausfrau.

Strebst du raskos auf der Dürgerfahrt,
Halt den Glauben dir an Glüd demahrt,
Dein Vertraun auf Zukunfft aufgepar,
Wirst belohnt, wenn sie sich offenbart.

Abendglöcklein.

Seht, wie die Sonne dort sinket
Ginter dem nächtlichen Wald!
Glöcklein schon Ruhe uns winket,
Hört nur, wie lieblich es schallt!
Trauliches Glöcklein, du läutest so schön!

Hört ihr das Blöfen der Herde?
Seht, wie die Lüfte schon wehn!
Dämmrung umschleiert die Erde;
Lasset zur Hütte uns gehn!
Trauliches Glöcklein, du läutest so schön!

Dörschen, o sei uns willkommen!
Heut ist die Arbeit vollbracht;
Rahd, von den Sternen umschwommen,
Wahet die feiernde Nacht.
Trauliches Glöcklein, du läutest so schön!
Volkslied.

Vorsicht beim Genießen von Fischen.

Beim Genießen von Fischen in der heißen Jahreszeit kann nicht genug Vorsicht beachtet werden, und zwar nicht nur vor den im toten Zustande festgebottener Fische, sondern auch von geräucherter Fische. Selbst wenn sie auf Eis liegen, gehen die toten Fische im Sommer außerordentlich schnell in Zersetzung über, und das dadurch entstehende Fisch-Verdauungs Gift ist noch bedeutend gefährlicher, als das Gift im zerlegten Fleische anderer Tiere. Werden dann solche bereits in Verwesung übergegangene Fische, wie Aal, Heilbutt, u. s. w., geräuchert, so tritt durch die in dem Rauch enthaltenen Desinfizierungsstoffe, besonders Ammoniak, in dem Zerkleinerungsprozesse zwar ein Stillstand ein; das vor dem Räuchern in den Fischen bereits vorhanden gewesene Leuchtgift wird dadurch aber nicht im mindesten unschädlich gemacht, sondern bleibt in seiner vollen Gefährlichkeit bestehen und führt häufig zu schweren, ja lebensgefährlichen Magenentzündungen.

Man achte daher beim Genießen von Fischen darauf, daß das Fleisch derselben stets fest zusammenhält. Denn sobald die Fischfleisch keine Festigkeit mehr haben, und durch einfachen Druck mit einem flachen Messer zu Brei gebriert werden können, hat die Zersetzung des Fleisches begonnen. Am meisten geboten ist diese Vorsicht aber bei geräucherten Fischen, weil diese in allen Fällen in welchen sie erst nach der begonnenen Zersetzung geräuchert worden sind, und dann bald verkauft werden, noch gar keinen Fäulnisgeruch von sich geben und lediglich nur an der Beschaffenheit des Fleisches als schädlich für den Genuß zu erkennen sind.

Rezept zu einem vorzüglichen Weizenschrotbrot (Grahambrot).

1½ Pfund Weizenschrotmehl schüttet man in einen Napf, fügt einen Theelöffel voll in einer großen Tasse lauwarmen Milch aufgeschwemmte Hefe und einen halben Theelöffel voll Salz hinzu und knetet dies gut durch; ist der Teig noch zu trocken, gibt man etwas warme Milch oder Wasser nach. Nun tut man den Teig in eine feste Weichform, welche länglich sein muß, und die man vorher mit einer Speckschmarre ausgerieben oder die Seiten mit Butter bestrichen hat, damit das Brot leicht und glatt herausgeht, läßt den Teig aufgehen, was gewöhnlich eine Stunde dauert, und bäckt das Brot in einem heißen Bratofen. Dieses Brot schmeckt sehr gut und ist Magen- und an Verdauungsbeschwerden Leidenden besonders zu empfehlen.

Küche und Keller

Dulatennudeln. Man bereitet einen feinen Gefertig und ist derselbe gehörig ausgearbeitet, und gegangen, wird er auf das Nudelbrett gelegt, halbfingerdick ausgerollt und mit einem runden Ausstecher, der die Größe eines Markstückes hat, ausgestochen. Diese runden Nudeln werden dann nebeneinander in eine die mit Butter ausgefischene und mit Zucker bestreute Kasserolle gelegt, und nachdem sie hier noch etwas gegangen, wird so viel kochende Milch daran gegossen, daß solche zur Hälfte an ihnen heraufgeht. Das Ganze wird nun mit einem genau passenden Deckel hermetisch verschlossen und auf die nicht zu heiße Herdplatte gestellt, wo man die Nudeln ohne sie aufzudecken, eine gute halbe Stunde kochen läßt, um sie dann sofort anzurichten.

Rehheber auf italienische Art. Man hacht die abgehäutete, natürlich ganz frische Leber, mit etwas Zwiebel recht fein, vermische sie mit Salz, welchem Pfeffer, einer Gewürznelke und geriebenem Parmesanfäse und streiche von dieser Püree auf fingerdicke Weichbrotschnitten, gebe dieselben mit der betridenen Seite in scharf kochendes Badfett, hacht sie wenige Minuten lang und lasse sie auf einem Siebe abtropfen. Nun bestreiche man auch die andere Seite der Schnitten, hacht sie und garniere sie mit Petersilien-Sträußchen und Zitronen-Vierteln, deren Saft man über die Schnitten preßt. — Dieses Gericht ist auch kalt sehr schmackhaft.

Kaulbarisch auf Zitronensaure. Die gut zubereiteten Fische werden eine Stunde lang mit Salz bestreut eingeküht. Dann werden sie abgetrocknet in ein Kasseroll getan, mit Unterlage von zerhackter Petersilienwurzel und Sellerie. Dierauf werden sie mit Wasser übergossen, etwas gesalzen und zum Kochen gebracht. Wenn der Schaum gut abgenommen ist, wird ein großes Stück Butter und einige Pfefferkörner hinzugegeben. Die Fische müssen nun weich kochen, werden herausgenommen, die Fischbrühe wird durchgeseiht und mit einem in Rahm glatt gerührten Eßlöffel Mehl verfocht, auch tut man dazu eine abgeseichte, ausgekernte, in Scheiben zerhackte Zitrone und einen Eßlöffel voll Apfern. Endlich wird sie noch mit drei bis vier Eidottern legiert und über den warm gehaltenen Fischen serviert.

Hauswirtschaft.

Reinigungsmittel für Spiegel- und Glascheiben. Ein gutes Reinigungsmittel für Glascheiben bereitet man durch Verweiden von gebrannter Magnesia mit Benzol, so daß eine Masse entsteht, die hinreichend naß ist, um durch Pressen einen Tropfen daran verlen zu lassen. Diese, übrigens feuergefährliche Mischung bewahre man in Gläsern auf, die mit Glasstopfen versehen sind, um das sehr leichtflüchtige Benzol zurückzuhalten. Will man diese Mischung anwenden, so nehme man davon etwas auf Bauschen von Baumwolle und reibe damit die Spiegel und Fensterscheiben ab. Trotz besten Verschlusses trocknet der Brei bald aus; man tut also gut, nicht viel über den jedesmaligen Gebrauch zu bereiten.

Entfernung des Rostes von polierten Stahlgegenständen. Die Rostflecken werden vorerst entfernt, indem man sie mit Olivenöl überstreicht und die Fettigkeit mehrere Tage darauf läßt. Dann werden mit einem Stück hartem Holze und Schmirgel oder Trippl die schadhafte Stellen abgerieben und hierauf vom Öl und aller Unreinigkeit gesäubert. Nach dieser Reinigung reibt man die Flecken wieder mit Schmirgel und Weinessig ab und zuletzt auch noch mit feinem Rotleipenpulver und Leder.

Komade zum Glänzenmachen des Silberzeuges. Man rührt dazu eine Masse an, bestehend aus zehn Teilen salpetersaurem Silberornd, zehn Teilen Kochsalz und siebenzig Teilen Weinstein mit etwas Borax, so daß

es einen Brei bildet. Mit diesem Material wird das zu polierende Silberzeug gleichmäßig bestrichen und eingerieben. Darauf wird das Polieren begonnen mit Hilfe eines Flanell-tuches, und unscheinbar gebundene Gegenstände erhalten einen Glanz wie neu.

Künstliches Selterswasser zu bereiten. Man löst in einem Maß Wasser 1½ Ouent. Weinsäure auf; löst zwei Ouent. doppeltkohlen-saures Natron in ca. zwei Lot Wasser auf und nimmt einen guten Kropfen zur Hand. An dem Maß Wasser, welches durch die Weinsäure gelöst wurde, läßt man soviel fehlen, daß die Natronlösung hinzu kann. Sobald man die erste Auflösung in der Seltersflasche hat, schüttet man das Natron hinzu, verfort augenblicklich ohne zu schütteln, und verfort, falls es nicht gleich gebraucht werden soll.

Probatum est.

Arbeitszeichnungen und Skizzen rein zu erhalten. Arbeitszeichnungen werden sehr leicht beschmutzt und häufig für weitere Verwendung unbrauchbar. Dies kann man leicht vermeiden, wenn man dieselben mit Kolodium überzieht, dem 24 Prozent Stearin von einer guten Stearinzerge zugefügt sind. Man legt die Zeichnung auf eine Glasplatte oder ein Brett und übergießt sie mit Kolodium geradefo, wie der Photograph seine Platten überzieht. Nach 10—20 Minuten ist die Zeichnung trocken und vollständig weiß, hat einen matten Glanz und ist so gut konserviert, daß man dieselbe mit Wasser abwischen kann, ohne befürchten zu müssen, sie dadurch zu verderben.

Schwarzer Kitt. Wasserglas wird mit Schlemmteide und Schwefelantimon vermischt. Dieser Kitt ist für Holz und Metall verwendbar; nach dem Erhärten läßt sich derselbe mittelst Nalat polieren.

Am Fensterreiben von den durch das Ausstreichen der Fensterzeuge oft verursachten Farbenflecken zu reinigen, braucht man dieselben nur mit einer Kupfermünze zu reiben — das Kupfer löst die Farbe alsbald auf.

Gesundheitspflege.

Beim Essen und Trinken ist vor Übermaß und Einseitigkeit zu warnen. Im allgemeinen darf als Regel gelten: iß, was dir schmeckt, und was angenehm riecht, — aber mäßig und in größeren Zwischenräumen. Ein vorzügliches Mittel zur Erhaltung und Stärkung der Gesundheit ist das Fasten, das jeder, vornehmlich zur Sommerzeit, üben sollte.

Gegen die Migräne, jene Form nervösen Kopfschmerzes, die sich oft auf einer Seite des Kopfes oder auch im Hinterhaupte bemerkbar macht, empfehlen die Homöopathen Sanguinaria in zweiter Verdünnung, und zwar acht Tropfen voll zu nehmen. Bei der Unschädlichkeit und Billigkeit des Mittels kann dasselbe besonders jenen empfohlen werden, die sonst auf eigene Faust ihre Migräne mit Antipyrin oder Coffein beseitigen.

Kinderspflege.

Gegen das zu häufige Baden der Neugeborenen in den ersten Lebenstagen ist geltend zu machen, daß die große Abkühlung des kleinen Körpers schädlich werden kann. Die Wärme ist nach der Geburt am höchsten und vermindert sich erst allmählich. Das Bad in den ersten Lebenstagen bringt also einen Temperaturabfall mit sich, der sich erst nach einiger Zeit wieder ausgleicht. Dadurch wird der Kräfteverbrauch, der in den ersten Tagen bedeutender ist als sonst, noch mehr zugeeignet. Neugeborene, die nicht gebadet werden, nehmen auch an Körpergewicht besser zu als solche, die gebadet werden. Ebenso ist das Auswaschen der Augen mit größter Vorsicht zu betreiben. Das abtätliche Wehen des Bindetafackes ist nicht selten die Ursache einer mehr oder weniger leichten Neigung.

o edler Gott Sylvanus,
Was floßt du aus dem Wald?
Gewiß hält' sich bescheiden
St. Hubert dir gar bald.

Wald, Feld.

Kein Weidmann fragt den andern:
Ob Heide er, ob Christ,
Jedweder Freund des Waldes,
Ein Freund der Jäger ist.

Otterjagd mit Hunden.

Wer einmal mit der Otterhund-Meute jagt, wird diesem Zweig des Weidwerks ein dauerndes Interesse zuwenden.

Im allgemeinen bringt man dem speziellen Bejagen des Otter kein allzugroßes Maß von Passion entgegen; wäre es nicht den Fischerei-berechtigten darum zu tun, diese Fischräuber, möglichst zu vermindern, man würde über deren Abschluß wenig vernehmen. Und doch ist dieser nicht nur kein unbedeutender, sondern im Gegenteil, deshalb ein erheblicher zu nennen, da die verschiedenen Landesvereine zur Hebung der Fischzucht für jeden erlegten Otter eine nicht unbedeutende Prämie zahlen. Trotzdem wird geklagt, daß in den meisten Fischweiden Otter ihr Unwesen treiben, so daß ein Bejagen derselben von unbedingtem Erfolg begleitet sein müßte; selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß dabei mit all jener Vorsicht vorgegangen wird, welche durch die feine Sinnesbegabung des Otters bedingt wird.

Diesmal handelt es sich in allererster Reihe um die Otterjagd mit Hunden. Welchen Reiz sie gewähren muß und von welchen Erfolgen sie begleitet ist, das zu beurteilen, befähigen uns die seinerzeit so hohes Interesse in Anspruch nehmenden Berichte jener Herren, welche Meuten von Otterhunden hielten und mit diesen regelmäßig jagten. Es waren dies in erster Reihe Freiberger von Fürstenberg, Armin von Sperber u. a. m.; speziell ihnen ist die Einführung dieser Art des Bejagens des Otter zu danken.

In England bildet die Otterjagd einen der sogenannten Nationalsports, und dieser wurde seit vielen Jahren nicht in dem Maße betrieben, wie es früher der Fall ist. Allerdings herrschen jenseits des Kanals ganz andere Grundverhältnisse, Jagd wie Fischerei-Verhältnisse und zwar solche, die der Ausübung dieser Jagd nicht das geringste in den Weg legen; außerdem haben die so zahlreichen, zum Teil außerordentlich reich besetzten Gewässer einen sehr bedeutenden Fischbesatz aufzuweisen, und dem bleibt ein Otter nicht lange fern.

Die Jagd des Otter mit Hunden, seien diese nun echte Otterhunde oder irgend welche Terriers und selbst ältere Hühnerhunde, würde vielmehr betrieben werden, wenn unsere Fischer oder Fischereibesitzer nicht dagegen wären; sie sind der Ansicht, daß solche Verunreinigungen eines Fischweidens, wie sie eine ganz natürliche Folge der Jagd mit Hunden

sind, den Fischbesatz zur Wanderung zwingen. Diese Annahme ist jedoch ganz falsch. Man kann sich bei dieser Behauptung nur auf England, als der Wiege dieser Art Bejagens der betreffenden Fischräuber, beziehen und dem noch hinzufügen, daß die Fische, einmal aufgestört, wieder nach ihren bevorzugten Standorten ziehen, mögen sie deshalb auch stromab zu streichen gezwungen sein.

Außerdem hat daselbst noch niemand die Behauptung aufgestellt, daß durch öfteres Jagten mit der Otterhund-Meute ein Fischweidens verödet.

Allerdings wird jener, dem es nur einzig und allein darum zu tun ist, einen Otter unschädlich zu machen, dies mit weniger Kosten auf eine andere Jagdmethode wie mittelst der mit Otterhunden zu bewerkstelligen imstande sein; ob aber mit weniger bedeutenderem Zeitaufwand, Mühe und unbedingtem Erfolg, bildet eine andere Frage. Falsch ist jedoch die Ansicht, daß ein und zwar mit Erfolg jagbares Fischweiden für längere Zeit nicht gleichen Zwecken dienen kann. Es hat Fälle gegeben, daß da oder dort mit Otterhunden gejagt wurde und am Tage darauf unzweifelhaft Spuren hinwies, daß in demselben Wasser ein Otter sein Unwesen treibe.

So mancher wird es nicht unterlassen können, die Frage zu stellen, wodurch sich der Otterhund besonders charakterisiere, ob er besondere Eigenschaften und Fähigkeiten besitze, schließlich ob nicht Hunde anderer Rassen dieselben Dienste leisten können. Die letztgenannte Frage sei zuerst beantwortet, und zwar dahin, daß sich so ziemlich die Vertreter jeder Rasse von Hunden dazu eignen, jedoch nicht in dem Grade, wie die echten Otterhunde und noch weniger, Jahre hindurch; denn wenigstens die Saison dieser Jagd sich nur auf eine gewisse Zeit des Jahres beschränkt, so stellt sie an die Widerstandsfähigkeit der dazu verwendeten Hunde so hohe Ansprüche, und diese wieder nehmen die Konstitution jedes einzelnen derart her, daß eben nur eine besondere Rasse von Hunden eine dauernd erfolgreiche Verwendung verbirgt.

Der englische Otterhund ist ein rauhaariger sehr gebaueter, dem Aussehen nach murrischer „Gefelle“, der an den Griffon mahnt. Seine Behaarung ist, wie man sagt, hart und besitzt die Fähigkeit, den Einwirkungen von Wasser die längste Zeit Widerstand zu leisten; die Rastion ins Wasser zu gehen, ist ihm tatsächlich angeboren, mit welcher Tatsache man

bei einer Dressur von Hunden immerhin zu rechnen hat.

Keine Nase, da der Hund die Witterung des Otter im Wasser zu halten hat, ist eine zweite Hauptbedingung. Schnelligkeit und Ausdauer ergeben sich aus dem Vorhandensein der ersten Bedingungen, und zwar um so mehr, wenn die erste Dressur des Hundes eine rationelle war. Doch nun zur Jagd selbst!

Einem jeden Jäger oder Jagdfreund muß es bekannt sein, daß der Otter eine sehr starke Witterung besitzt, die, am Lande aufzunehmen und ihr zu folgen, keiner besonderen Nase bedarf. Ob nun dieser Fischräuber, von fernher seinen Raß nehmend, an irgend eine Stelle in das Wasser, oder ob er aus demselben an das Land tritt, um dann erst eine Wanderung anzutreten, stets wird seine Spur von den Hunden sofort angefallen. Über Land ihm zu folgen und in kurzem zu fassen, ist nichts Besonderes, bildet auch nicht die eigentliche Otterjagd; diese muß sich im Wasser selbst abspielen, in welches die Meute sich im vollsten Sinne des Wortes stürzt, wenn sie eine in daselbst führende Spur angefallen. Führt der Otter zu Bau — der Eingang liegt stets unter dem Wasserpiegel — so trachten die Hunde auf jede nur mögliche Weise, den Flüchtling zum Herausfahren aus demselben zu veranlassen. Ist das tatsächlich geschehen, dann geht die Jagd im Wasser fort; der Otter schwimmt, taucht, versucht alle „Künste“, um dem Bereich der Hunde zu entkommen, welchen Zweck ein Ausstieg ans Land am ehesten verspricht; doch werden die Hfer von den an der Jagd Teilnehmenden beobachtet und nötigenfalls nimmt eine Reserve-Koppel die Gehe des Otter auf, wenn er am Lande flüchtig wird. Dann ist es aber sehr rasch um ihn geschehen, weshalb er nur im äußersten Notfall das ihm bei weitem mehr schützende Element verläßt, hingegen vermöge seiner Schwimmschnelligkeit die Hunde zu ermüden sucht.

Ist aber das Umgekehrte der Fall, so daß der Otter seine Schwimmschnelligkeit einbüßt, dann ist auch der Moment gekommen, in welchem auf ein baldiges Ende der Jagd zu rechnen ist. Ein geschickter Wurf mit der Harpune oder ein Karabinerschuß bilden ihren Abschluß. Nun heißt es aber schnell des Otter habhaft werden, um den Baig vor den Hunden zu retten.

Sichere Jagd gibt ein Absperren des betreffenden Wassers ober- und unterhalb des „Jagdplatzes“, der einen besahrenden Bau birgt.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.). — Druck: Paul Schettler's Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

